

Von der Kunst, das Dazwischen zu überbrücken

Spannender Vortrag im Rahmen des 200-Jahr-Jubiläums der Brücke Diessenhofen im Museum kunst + wissen



Referent Ulrich Vogt gab interessante Ausführungen.

(tb) Am vergangenen Donnerstag referierte im Rahmen des 200-Jahr-Jubiläums der Brücke Diessenhofen der Kurator des Museums Teufen, der Gärtner und Architekt Ulrich Vogt, über vergleichende Architektur von Brücken im Museum kunst + wissen in Diessenhofen. Eingeladen wurde er von Kul-Tour Diessenhofen unter der Leitung von Erwin Müller und der Museumsleiterin kunst + wissen, Helga Sandl. Sein Vortrag war nicht nur für technisch Interessierte spannend, sondern er enthielt auch tiefgründige philosophische Gedanken.

Sogleich zog der Referent die Zuhörer in seinen Bann, indem er bei seinen Ausführungen nicht bei trockenen, technischen Details verharrte, sondern die Gesamtidee einer Brücke, wie sie insbesondere dem genialen Architekten Grubenmann vorschwebte, präsentierte. So war es erstaunlicherweise gerade das fehlende «Berechnen-können» im 18. Jahrhundert, welches dazu führte, dass Grubenmann zu wegweisenden und faszinierenden Lösungen bei seinen Bauwerken fand. So musste eine Brücke sowohl horizontalen Kräften – Fachbegriff «Sprengwerk» – als auch vertikalen Kräften – «Hängewerk» – gegenüber standhalten und solide sein, was etliche seiner Bauwerke bis heute bezeugen. So kann man heute noch in der Umgebung von St. Gallen auf einer «Grubenmann»-Rundwanderung seine Bauwerke begehen und bestaunen. Doch daneben besticht diese Mischform der Bauweise auch

durch seine Ästhetik. Leider fiel seine wohl eleganteste Schöpfung, die Schaffhauser Brücke, Ende des 18. Jahrhunderts den Koalitionskriegen zum Opfer. Der Referent war des Lobes voll über die kreativen Lösungen, die Grubenmann nicht nur beim Brückenbau, sondern auch beim Bau zahlreicher Kirchen in der Ostschweiz unter Beweis stellte. Diese wundervollen Konstruktionen verbergen sich hinter Ziegeln und Mauern, sind Zeugen «innerer» Schönheit.

Nicht rechnen können kann kreative Kräfte freilegen

Das wirklich Erstaunliche ist, dass erst lange nach Grubenmanns Tod, etwa Mitte des 19. Jahrhunderts der Ingenieur Karl Culmann mit seiner grafischen Statistik die Kräfte berechnen konnte, die auf eine Brücke wirken. So sei mitunter gerade das Fehlen dieses Ingenieur-Wissens Grundlage für die originellen Lösungen Grubenmanns. Immer bewege sich eine Brücke im Spannungsfeld zwischen Leistung und Schönheit. Was mache denn eine Brücke «schön»? Sei es ihre Einfachheit, ihre Form, das Zusammenführen von Funktion und Ästhetik, wie beim berühmten Ponte vecchio in Florenz? Im Austarieren dieses Prozesses zwischen Nutzen und Schönheit sieht der Referent die Stärke des menschlichen Denkens, seiner Inspiration und Intuition.

Das sind bemerkenswerte Worte in einer Zeit, in welcher die Berechenbarkeit und Digitalisierung so unwidersprochen und rücksichtslos auf dem Vormarsch sind – und die Verhässlichung der modernen zersiedelten und überbauten Landschaft als augenfälliges Zeichen dieser Denkart in die Gegenwart ragt.

Der Referent schliesst mit den Worten: «Der menschliche Geist kann zwischen unterschiedlichen Kriterien austarieren, was mit einem Algorithmus nicht möglich ist. Das ist unsere Chance: Üben wir uns in Subjektivität. Objektivität ist ersetzbar».